Beilage zum Enzthäler Nro. 96.

Mittwoch den 30. November 1864.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Die württembergische Staatsschuld betrug am 30. Juni v. J. 76,575,892 fl., um 6,232,450 fl. mehr als im Vorjahre.

Stuttgart. Wie ich höre, soll Herr v. Varnbüler die Absicht haben, eine „Karte der Zukunft" der Kammer vorzulegen, d. h. einen Plan, der den Eisenbahnbau auf mehrere Jahrzehnte hinaus angeben würde. Ist dieser Plan festgestellt, so würde der Kammer nur übrig bleiben, von Periode zu Periode die Linien zu bestimmen, denen die Priorität des Baues zukäme. Dieser Plan wäre genau die „Karte der Zukunft", die Herr v. Varnbüler einst von dem Minister v. Knapp verlangt hat. (S. B.)

Stuttgart, 25. Novbr. Herr Direktor v. Klein ist heute nach Karlsruhe gereist, um daselbst wegen Vereinbarung von Eisenbahnanschlußverträgen die Verhandlungen in Gemeinschaft mit dem Frhrn. v. Thumb zu führen.

Ausland.

Im Staate New-York sind 2701 Meilen Eisenbahnen im Betrieb, deren Bau und Ausstattungskosten sich auf 131,220,542 L. belaufen, gegen 1020 Meilen im Jahr 1860.

Warschau, 21. Nov. Es wird versichert, daß das Klosteraufhebungsdekret die Sanktion des Kaisers erhalten habe. Alle beim Aufstande betheiligten Klöster werden vollständig unterdrückt und die wenigen Uebrigbleibenden unter Regierungsaufsicht gestellt.

Mathieu de la Drome kündigte vor vierzehn Monaten für die Zeit vom Anfang bis 20. Nov. d. J. die großen Ueberschwemmungen an, welche kürzlich in Italien, Spanien und dem südlichen Frankreich stattgefunden haben. In einem Briefe vom 17. d. Mts. prophezeit derselbe Meteorolog einen der größten Stürme dieses Jahrhunderts, welcher, mit den heftigsten Regengüssen begleitet, zwischen dem 28. Nov. und 3. Dez. d. J. besonders das östliche Italien heimsuchen würde. Heftige Stürme werden in den ersten 20 Tagen des Dezember folgen, besonders gegen den 9. bis 16.

Miszellen.

Der Gesandtenmord vor Rastatt.

(Aus „Momente deutscher Geschichte" von G. Horn.)

(Schluß.)

Schon am 25. April war von österreichischen Husaren, die bereits seit mehreren Tagen die Gegend um Rastatt durchstreiften, ein mit Paß und Schild versehener Courier der französischen Gesandtschaft gefangen genommen und in das Standquartier des K. K. Oberst von Darbaczy nach Gernsbach gebracht worden. Die preußische Gesandtschaft wie der kurmainzische Direktorialgesandte Freiherr von Albini verwendeten sich bei dem Obersten für Freilassung des Couriers und die Zurückgabe der Depeschen. Der Oberst verweigerte jede bestimmte Erklärung und erklärte sich außer Stande, die Depeschen, die er bereits an die Behörde gesendet habe, zurückzugeben. Demnach erschien den andern Gesandten die Abreise ihrer französischen Collegen bedenklich und der Minister Frhr. v. Albini schrieb daher an den Obersten: ob die französischen Gesandten, wenn sie mit Pässen des Frhr. v. Albini versehen wären, bei ihrer Reise irgend ein Hinderniß zu besorgen haben würden. Die mündliche Antwort lautete, daß die französischen Minister mit Sicherheit reisen könnten und daß ihnen sogar ein Termin von vierundzwanzig Stunden bestimmt sei, in welchem sie Rastatt verlassen haben müßten. Letzteres war auch den Franzosen in einem von demselben Offizier ihnen überbrachten Schreiben des Obersten bekannt gemacht worden.

Mit diesem Offizier war zugleich eine Abtheilung Szekler-Husaren nach Rastatt gekommen, die sich vor dem landeinwärts belegenen Ettlinger Thore lagerten, sofort alle Thore der Stadt besetzten und den Verkehr zwischen dieser und den Vorstädten hemmten. Schnell verbreitete sich das Gerücht, daß alle zum Congresse gehörige Personen weder hinein noch hinaus gelassen werden sollten. Wirklich erklärte auch der Rittmeister Burkard, er sei beordert, Niemand herauszulassen, jedoch die Abreise der französischen Gesandten zu hindern habe er keinen Befehl. Die französischen Gesandten reisten nun mit ihrem Gefolge ab. Als sie an dem Rheinauer Thor ankamen, fanden sie dasselbe gesperrt und die Passage ihnen verwehrt. Unmuthig ließen die Minister ihre Frauen mit der übrigen Begleitung am Thore zurück und begaben sich nach der Wohnung des kurmainzischen Direktorialgesandten Frhrn. v. Albini. Dieser sandte sogleich zu dem die Wache befehlenden Offizier und erhielt von diesem die Antwort, daß nur aus Versehen der Wache die Ausnahme von der all-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gemeinen Thorsperre nicht bekannt gemacht worden, dieß aber nun geschehen sei, worauf die Minister zu ihren am Thore haltenden Reisewagen zurückkehrten. Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und da die Vorgänge ein beunruhigendes Gefühl erzeugt hatten, so hatten die französischen Gesandten vor ihrer Abfahrt vom Schlosse den Wunsch geäußert, eine militärische Bedeckung zu erhalten, um auf ihrem Wege bis zur Rheinfährte, etwa eine Stunde weit, nicht nochmals Aufenthalt zu haben. Der Rittmeister Burkard schlug das Verlangen ab, wiederholte aber, daß die französischen Gesandten kein Hinderniß auf ihrem Wege finden würden. Auf diese Versicherung ging denn zwischen neun und zehn Uhr die Abreise derselben vor sich. Nur eine Fackel erhellte das Dunkel der Nacht. Als der Reisezug das Rheinauer Thor passirt hatte, wurde dasselbe hinter ihnen gesperrt. Der ganze Zug bestand aus acht Wagen, in welchen die Frauen der Gesandten und die Dienerschaft saßen, die Minister selbst ritten an der Seite ihrer Familien, voran ritt Jean Debry. Plötzlich, zweihundert Schritte vom Rheinauer Thor, wurde der erste Wagen von sechs Szekler-Husaren angehalten und der Gesandte von einem derselben in gebrochenem Französisch gefragt: ministre Jean Debry? Der Gesandte bejahte dies und erhielt einen Säbelhieb über den Kopf, einen andern in den Nacken, so daß der Getroffene in den Graben stürzte. Gleichzeitig sprengten andere Husaren an den zweiten und dritten Wagen, an welchem die Gesandten Bonnier und Roberjot ritten. Nachdem die Husaren sich überzeugt hatten, daß sie die Gesuchten seien, hieben sie auf die nur mit Pistolen bewaffneten Franzosen so lange ein, bis diese am Boden hingestreckt den letzten Athemzug thaten. Den übrigen Personen wurde keinerlei Leid zugefügt. Als der Kammerdiener des Gesandten Roberjot, von einem Husaren gefragt: Bedienter? antwortete: Oui domestique! klopfte ihm jener, während er mit der einen Hand die Uhr ihm aus der Tasche zog, auf die Schulter und sagte: „Bedienter bleib, nix bös."

Eine Viertelstunde darauf langte die Nachricht in Rastatt an. Der Eindruck namentlich auf die übrigen Mitglieder des Congresses war ein entsetzlicher. Die im Casino versammelten diplomatischen Personen begaben sich sofort zu dem Rittmeister Burkard, eine Eskorte verlangend, um zu retten, was noch zu retten sei. Dieser sprach von unglücklichem Mißverständniß und bewilligte nur schwer einige Husaren, mit denen sich ein badischer Major nach dem Schreckensort verfügte. Derselbe traf die Wagen mit den jammernden Frauen etwa 200 Schritte vom Thor an, Roberjot und Bonnier lagen todt in ihrem Blut am Boden, der dritte Jean Debry aber war nirgends aufzufinden. Nach vergeblichem Suchen konnte der Major nur mit Mühe und Drohung bewirken, daß die Wagen, welche von den Szeklern bereits als Beute betrachtet wurden, nach der Stadt zurückgebracht wurden.

Am andern Morgen erschien plötzlich der Verschwundene Jean Debry lebend in der Mitte seiner Collegen. Die Säbelhiebe waren nicht tödtlich gewesen, da Hut und Perrücke den Kopf geschützt hatten. Glücklicherweise hatte er noch so viel Besinnung gehabt, sich todt zu stellen, hatte sich, als Alles ruhig geworden, aufgerafft und war in das nahe Gehölz geeilt, wo er im Gebüsch versteckt den Tag erwartete. Die österreichischen Patrouillen, die das Gehölz nach ihm durchstreiften, hatten ihn nicht gefunden und als es Tag geworden, war er in Gesellschaft von Landleuten am Mordplatze und den zerhackten Leichnamen seiner Collegen vorüber, in die Stadt zurückgekehrt, um des nächsten Tages mit den übrigen Personen der Gesellschaft nach Frankreich zurückzukehren.

Und auf wessen Anstiften geschah der Mord? wird der Leser fragen. Leider haben wir keine Antwort hierauf; der Schleier des Geheimnisses ist nicht gelüftet worden. Nur dreierlei steht fest: Die Mörder sind Szekler-Husaren gewesen; dieselben haben nicht aus Raubsucht und eigenem Antriebe, sondern in höherem Auftrage gehandelt; die Gräuelthat war planmäßig angelegt, ihr Zweck war, die drei Gesandten und keine Andern zu ermorden. Nur Vermuthungen wurden in neuester Zeit laut, unter denen eine vielleicht am meisten Wahrscheinlichkeit für sich haben möchte. Wir haben oben die Projekte Thuguts hinsichtlich Baierns betont; die Weigerung des Direktoriums, dem österreichischen Premier in dieser Frage zu willfahren, ließen diesen vermuthen, daß Baiern und vielleicht auch Preußen mit dem Direktorium in heimlicher Verbindung stehe, und darüber Gewißheit aus den Papieren der Gesandten zu erfahren, dazu habe sich der gewaltthätige Minister Graf Lehrbach zu diesem blutigen Schritt verstanden. Wir sprechen hier indeß nur von Vermuthungen. Die Ernte der bösen Saat blieb nicht aus. Das Attentat fanatisirte die bereits ermüdete und schlaff gewordene französische Nation und Armee, und führte diese siegreich über Deutschlands Fluren. Und wenn jene bereits erwähnte Vermuthung Grund hatte, so war die That vergebens, von den wichtigen Papieren war kein Blättchen zu finden, weil das Wichtigste von den Gesandten kurz vor ihrer Abreise verbrannt worden war.

Auf der Welt gehts nur langsam vorwärts, hoffentlich aber desto sicherer. Ums zu dem heutigen Stande der Cultur zu bringen, haben 1—300,000 Jahre dazu gehört, wie die Naturforscher behaupten. Nach den neuesten Untersuchungen Milne Edwards und Lartets, zweier berühmten Gelehrten, ergibt sich z. B., daß das Menschengeschlecht auf Erden mindestens 100,000 Jahre, ja wahrscheinlich mehr als 300,000 Jahre alt ist. Alles, was die Geschichtsbücher von dem Treiben der Menschen dieser Welt erzählen, umfaßt nur den kleinsten Bruchtheil wirklicher Lebenszeit des Menschengeschlechts. Auch Lyell in seinen berühmten Werken: „Das Alter der Menschen auf der Erde" kommt zu demselben Ergebniß.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw